

## **Predigt von Pfarrerin Beate Dickmann am Ostersonntag, 01.04.2018**

Liebe Gemeinde,

die Osterbotschaft ist sperrig – viel mehr als das Karfreitagsgeschehen. Das kann man glauben, zumal wir um die Kreuzigungswut des römischen Imperiums wissen, zumal wir durch alle Zeiten und Reiche hindurch bis heute von unschuldig Verhafteten, Verurteilten, Gefolterten und Getöteten in unzähligen Varianten hörten und hören. Ja, das trauen wir der dunklen Seite des Menschseins ohne weiteres zu, dass sie selbst den, in dem Gott die Welt berührt, ans Kreuz nagelt.

Aber die Auferstehung? Damit haben wir keine Erfahrung. Wir kennen nur Gräber, die verschlossen bleiben, und - wenn überhaupt - nach langer Zeit Knochen freigeben. Wir kennen nur die Toten, die tot bleiben, so sehr sie auch unser Herz beweint und zurücksehnt. Und auch dies war durch alle Zeiten und Reiche so bis heute.

Trauen wir Gott zu, dass er stärker ist als der allgegenwärtige und unausweichliche Tod, überzeugender als unsere tagtägliche Erfahrung? Können wir gegen allen Augenschein glauben, dass vor fast 2000 Jahren einer das Grab verlassen hat? Können wir darauf vertrauen, dass seitdem der Tod für uns alle keine Sackgasse mehr ist, sondern einen Riss ins Leben bekommen hat?

Die Osterbotschaft ist sperrig, zu schön um wahr zu sein. Wir hätten gerne Beweise. Und damit stehen wir nicht allein. Schon zu Jesu Zeiten, schon bevor er durch Kreuz und Auferstehung gegangen war, forderten die Menschen Beweise, Wunder, Zeichen, dass dies alles kein Humbug sei, dass in Jesus wirklich Gott handelt. Jesus wehrt ab: Es gibt keine Beweismirakel, nur das Zeichen des Jona, so sagt er.

Bitte, was ist das Zeichen des Jona? Bibelfesten wird die Erinnerung kommen: Jona, ist das nicht dieser alttestamentliche Prophet, der vor Gottes Auftrag davongelaufen ist und dann auf seiner Flucht übers Meer von einem Fisch verschluckt wurde? Ja, genau den meint Jesus – und die Zeit, die Jona im Bauch des Fisches verbrachte, genau drei Tage bis er an Ort und Stelle seines Gottesauftrages wieder an Land gespuckt wurde, diese Zeit bezieht Jesus auf seinen bevorstehenden Tod. Das Zeichen des Jona kann es uns überzeugen? Was tat Jona drei Tage im Dunkel des Fischbauches? Er betete!

Und das ist der Text, mit dem die diesjährige Fastenaktion der Evangelischen Kirche „Zeig dich - 7 Wochen ohne Kneifen“ abschließt.

Ich lese aus Jona 2, 1-11.

*Der Herr aber ließ einen großen Fisch kommen, der verschlang Jona. Drei Tage und drei Nächte lang war Jona im Bauch des Fisches. Dort betete er zum Herrn, seinem Gott: „In meiner Not rief ich zu dir, Herr, und du hast mir geantwortet. Aus der Tiefe der Totenwelt schrie ich zu dir und du hast meinen Hilfeschrei vernommen. Du hattest mich mitten ins Meer geworfen, die Fluten umgaben mich; alle deine Wellen und Wogen*

*schlugen über mir zusammen. Ich dachte schon, du hättest mich aus deiner Nähe verstoßen, deinen heiligen Tempel würde ich nie mehr sehen. Das Wasser ging mir bis an die Kehle. Ich versank im abgrundtiefen Meer, Schlingpflanzen wanden sich mir um den Kopf. Ich sank hinunter bis zu den Fundamenten der Berge und hinter mir schlossen sich die Riegel der Totenwelt. Aber du, Herr, mein Gott, hast mich lebendig aus der Grube gezogen. Als mir die Sinne schwanden, dachte ich an dich und mein Gebet drang zu dir in deinen heiligen Tempel. Wer sich auf nichtige Götzen verlässt, bricht dir die Treue. Ich aber will dir danken und dir die Opfer darbringen, die ich dir versprochen habe; denn du, Herr, bist mein Retter.“ Da befahl der Herr dem Fisch, ans Ufer zu schwimmen und Jona wieder auszuspuken.*

Wie fühlt man sich wohl im Bauch eines Fisches – einmal abgesehen davon, dass dies keine reale Option ist? Es ist nass und dunkel, eng und stickig – nichts sehen, kaum atmen können, Geräusche gedämpft und fremd, die Kälte kriecht bis ins Innerste, Bewegung ist kaum möglich, Perspektivlosigkeit, Einsamkeit, Angst. Hat Jona sich so gefühlt? Schließlich wusste er nicht, dass sein Zustand nur drei Tage dauern würde. Die verzweifelten Passagen seines Gebets lassen darauf schließen: „Du warfst mich in die Tiefe; ich dachte, ich wäre vor deinen Augen verstoßen; meine Seele verzagt; ich schrie aus dem Rachen des Todes“.

Jona bleibt jedenfalls nicht stumm, er wirft sein ganzes Elend Gott hin, ohne Beschönigung. „Zeig dich Gott“ – so ist die Überschrift über diesem letzten, dem österlichen Thema der Fastenaktion 2018. Wie in den 6 Aufforderungen zuvor liegt darin eine Ermutigung: Wage es, versuche es, traue dich, dich Gott zuzumuten mit all dem, was dir auf der Seele liegt, an Qual und Zweifel, an Trauer und Angst, an Feigheit und Schuld, an Orientierungslosigkeit und Lähmung. Wenn du dich selbst oder deine Situation nicht mehr ertragen kannst, bleib nicht stumm, schrei es heraus. Gott kann dich ertragen. Wenn du meinst, niemand hört dich, irrst du: Gott hört.

Waren Sie, liebe Gemeinde schon einmal im Bauch eines Fisches? Nein, natürlich nicht real sondern im übertragenen Sinn: An einem Punkt im Leben, der sich genauso anfühlte? Als Ihnen ein geliebter Mensch von der Seite gerissen wurde, als eine niederschmetternde Diagnose sie traf, als ein Lebens Traum zerbrach, eine Schuld sie erdrückte? Dann können Sie Jona nachempfinden. Die Enge, das Dunkel, die Kälte, die Isolation - ist das eine, was der Fischbauch symbolisiert? Ja, so fühlt es sich an, wenn man nicht mehr weiter weiß.

Aber da schwingt noch etwas anderes mit: Der Fischbauch steht auch für einen geschützten Raum: Hier darf geklagt, geheult, getobt, geschrien werden – hier darf ich mich gehenlassen und meine Gefühle, hier kann ich ganz leer werden und wieder zur Ruhe kommen, um an irgendeinem Punkt ins Leben zurückgespuckt zu werden. Dann, wenn ich soweit bin, wieder zögernde, suchende Schritte zu wagen in eine Zukunft, die sich erst langsam erschließt, eine Leere, die sich langsam erst wieder füllt, aber mit dem Wissen: Gott ist an meiner Seite.

Das sprechen die vertrauenden Passagen von Jonas Gebet aus: „Mein Gebet erreicht dich, Gott; du hörtest meine Stimme; du hast mir geantwortet, du hast

mein Leben aus dem Verderben geführt, mein Gott“. Die verzweifelten und vertrauenden Worte sind in Jonas Gebet verflochten – vielleicht, weil der Weg aus den tiefsten Tiefen unseres Daseins kein geradliniger ist, sondern oft wellenförmig im Auf und Ab nach oben verläuft. Das macht Mut, Gott auch dieses Auf und Ab zuzumuten, die eigene Instabilität zu zeigen.

Wie lange der eine oder die andere im symbolischen Fischbauch verharret, ist wohl sehr individuell. Jonas drei Tage sind symbolisch zu verstehen – wie auch der 3. Tag, an dem Jesus auferstand. Die drei ist die Gotteszahl, sie sagt: Gott ist da – ja, auch da in der Tiefe, auch im Tod. Zeig dich ihm – er sieht dich! Er führt dich heraus.

Eugen Drewermann hat das mit folgenden Worten beschrieben:

„Stets, wenn Menschen nicht weiterwissen, geschieht es, dass ihr ganzes Bewusstsein, das „Lichtgestirn“ ihrer planenden Vernunft, scheinbar im Chaos, im Dunkel der Nacht, in der Tiefe des Meeres versinkt und zu sterben droht; doch mitunter liegt gerade darin die einzige Chance zur Wiedergeburt, zu einem Neuanfang“.

Das Zeichen des Jona – hat Jesus es so gemeint? Nein, es ist kein Beweis für Ostern, blendet unsere Erfahrung des Sterbens und des Todes all überall nicht aus. Aber es setzt eine andere Erfahrung dem entgegen, dass es nämlich auch Auferstehungen im Leben gibt – auch immer schon und immer wieder. Meinte Jesus, dass, wer diese Erfahrung mit Gott im Leben macht, darauf vertrauen kann, sie auch im Tode zu machen? So wie er selbst?

Der Lyriker Kurt Marti schreibt in seinem Gedicht „Vertiefung“:

„Ihr fragt, wie ist die Auferstehung der Toten? Ich weiß es nicht.  
Ihr fragt, wann ist die Auferstehung der Toten? Ich weiß es nicht.  
Ihr fragt, gibt’s eine Auferstehung der Toten? Ich weiß es nicht.  
Ich weiß nur, wonach ihr mich nicht fragt: die Auferstehung derer die leben.  
Ich weiß nur wozu Er uns ruft: zur Auferstehung heute und jetzt“.

Reicht uns das? Erschließt uns das Ostern trotz aller Sperrigkeit? Das Zeichen des Jona – vielleicht bringt es uns Ostern ein Stück näher, vielleicht bringt es unsere gewagtesten Hoffnungen zum Knospen, vielleicht schwingt eine Ahnung darin mit, dass der Tod auch nur ein Fischbauch ist, der uns wieder hergeben muss. Jesus macht uns Mut, darauf zu vertrauen.

Amen.

(Zitate: Nach den Materialien ‚Zeig dich – 7 Wochen ohne Kneifen‘)